

Das ersehnte Treffen

und das Schicksalsrad begann sich zu drehen

Von Akira4ka

Kapitel 2: Und das Rad beginnt sich zu drehen

Die Zofe tritt ein und begibt sich zum Kleiderschrank aus dem sie ein Kleid entnimmt und Leonora beim Ankleiden hilft.

„Danke, Julietta.“

Sie lächelt zart, während sie ihrer Herrin in ihre Schlafgemächer folgt, um ihr das Haar zu bürsten und es hochzustecken.

„Fertig. Wünschen Sie noch etwas?“

„Nein, danke. Ich komme gleich runter.“

Mit einem leichten Knicks verlässt Julietta den Raum.

'Heute sieht die Herrin trauriger aus als sonst', denkt Julietta mitfühlend.

Sie schaut ihr zurechtgemachtes Spiegelbild an. Ekel schlägt ihr auf den Magen. Wie konnte ihr Leben nur so verlaufen. Angewidert von sich selbst wendet sie ihre Blicke ab und verlässt ihre Räumlichkeiten, um sich nach unten zu begeben.

Etwas streng blickend hebt er seinen Blick vom Essen.

„Wie war dein Besuch bei deinem Vater?“

Ihr Blut gefriert. Sie erstarrt in der Bewegung den Löffel ihren Mund zuzuführen.

Sachte hebt sie ihren Blick. Zwei eiskalte Augen blicken sie an und erwarten eine Antwort.

„Gut...“ kurz bündig und ruhig.

'Um Gotteswillen! Wieso spricht er mit mir?', denkt sie erschrocken.

Weiterhin blickt er sie an. Sie versucht so ruhig wie ihr möglich seinen Blick standzuhalten. Endlose Sekunden verstreichen, bis er sich räuspert und sich wieder seinem Essen widmet.

Erleichterung macht sich in ihr breit. Gerade wollte auch sie mit ihrer Tätigkeit fortfahren, in der sie unterbrochen worden ist, als sie ihn erneut sprechen hört. Erneut hebt sie den Blick.

„Geht es deinem Vater besser?“

'Wie kann man nur eine so dunkle Stimme haben', denkt sie sich während es ihr kalt den Rücken runter läuft.

„Ich denke schon...“

„Mmh...“ schon wieder sekundenlange Stille. „Schön!“

Er fährt fort sein Essen zu sich zu nehmen. Innerlich atmet sie erleichternd auf.

Die weiteren Gänge nahmen sie in der gewohnten Stille zu sich.

Er legt die Servierte nach Gebrauch wieder hin und machte Anstalten sich zu erheben, stoppte allerdings mit in der Bewegung.

„Ach ja, ich verreise morgen bei Tagesanbruch. Es gibt Komplikationen in den südlichen Ländereien.“, sagte er, erhob sich und verließ den Raum.

„Danke für die kurze Info...“, kam es flüsternd im sarkastischen Ton von ihr.

'Schön das er mich mal informiert. Was ja schon an Wunder grenzt, aber wenn er schon so „redselig“ heute ist, hätte er auch mal genau werden können! Was das wohl für Komplikationen sind...?'

Auch sie erhebt sich, um sich zurückzuziehen.

„Julietta?“ rief sie und so gleich kam genannte die Tür herein.

„Sie wünschen?“, fragte sie mit gesenkten Blick.

„Bring mir bitte meinen Umhang. Ich will mir noch etwas die Beine im Garten vertreten.“

'...um auf andere Gedanken zu kommen.' fügte sie gedankliche hinzu.

Die Bilder der Tage spuckten ihr im Kopf herum. Als wären die letzten Tage nicht seltsam und quälend genug, benahm sich jetzt auch noch ihr Gemahl sonderbar.

'Ob er einen Verdacht hat?' Ihre Gedanken überschlugen sich, während sie ihren Spaziergang macht, den Blick zum nächtlichen Himmel gerichtet.

Im Schutz der Schatten, steht er am Fenster und verfolgt mit seinen Adлераugen jeden Schritt seiner wunderschönen Gattin.

'Ob es ihren Vater wirklich besser geht? Sie wirkt seid ihrer Rückkehr sehr angeschlagen...', dachte er, während er sich vom Glanz ihrer Haare die das Mondlicht reflektierten in den Bahn ziehen ließ.

Jeder Tag gleicht dem Anderen. Es gelingt ihm einfach nicht die Mauer zwischen ihnen niederzureißen. Wehmütig gleiten seine Erinnerungen an den glücklichsten und zugleich schrecklichsten Tag seines Lebens.

Den Tag seiner Hochzeit. An diesen Tag sah er Leonora das erste Mal. Er vorher alles andere als begeistert eine Unbekannte heiraten zu müssen. Doch hatte er sich auf den ersten Blick in sie verliebt, als sie so wunderschön völlig in weiß vor ihm stand. Die Euphorie hielt zu seinem Bedauern nicht lange an. Über die gesamte Hochzeit ist ihm kein einziges Mal ihre zu tiefst traurigen Augen aufgefallen. So gefangen war er in seiner eigenen Welt des Glücks.

Erst als sie ihre Ehe vollzogen hatten und er sie weinen hörte... Erst dann erwachte er aus seiner eigenen Traumwelt. Dieser Zeitpunkt war der Beginn einer aneinander geketteter schrecklicher Tage.

Bis heute noch fühlt er sich beschämt. Beschämt darüber, dass er so blind war und ihren Kummer nicht bemerkt hatte. Durch ihre Schönheit sein Verlangen nicht bremsen konnte. Die Schuldgefühle trägt er seither immer mit sich. Er war überhaupt nicht einfühlsam. Hatte keine Rücksicht auf sie genommen. Für ihn war es pure Glückseligkeit, doch für sie die Höhle auf Erden.

'Es war ihr erstes Mal! Herrgott wie konnte dir das nur so entfallen und entgleisen!'

Seither steht die Mauer zwischen ihnen und mit jedem Jahr scheint sie dicker und unüberwindbarer zu werden.

Seit einundhalb Jahren rief er seine Frau nun nicht mehr in sein Bett. Der Selbsthass war einfach zu groß.

Er hatte es versucht. Das erste halbe Jahr hatte er versucht, seinen Fehler wieder gut zu machen und ihr zu zeigen, dass er in Wirklichkeit nicht so ein wild gewordenes Tier war. Doch sah sie immer so gequält aus... Er konnte es nicht mehr mit ansehen und hielt seither Abstand.

Am Anfang dachte er, es wäre die richtige Entscheidung und es sollte auch nur vorübergehend sein... nur bis sie sich an das Eheleben... an ihn gewöhnt hatte. Bis sie das Geschehen vergessen konnte und nicht mehr so gequält dreinschaut. Doch irgendwo auf diesen Weg hatte er den Absprung verpasst..

Er sah wie sie wieder in die Burg ging.

Oft beobachtet er sie, immer dann, wenn er sich sicher ist, dass sie es nicht bemerkt.

Er liebte es, sie zu sehen wie sie war ohne ihn. Wenn sie da lächelte, war es ein ehrlich und aufrichtiges Lächeln. In diesen Augenblicken sah sie vollkommen aus.

Sie übt auf ihn eine so gewaltige Faszination aus. Eine solche Frau ist ihm noch nie begegnet. So anmutig, elegant, warmherzig und unglaublich intelligent. Sie verschlingt Bücher! Reihe weise! Er war wahrlich noch nie so gefesselt von einer Frau. Ein letzter Blick zum Mond drehte er sich seufzend vom Fenster weg.

'Ich bin so ein Rindvieh', dachte er selbstironisch und ging zum Schreibtisch, um seine Arbeit zu beenden.